

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3 gespaltene Zeile.

Nr. 35.

Barmen, den 31. August 1888.

6. Jahrg.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Düren. Unsere freiwillige Feuerwehr hatte in diesem Jahre die Feier ihres 16. Stiftungsfestes in Anbetracht der vielen vorausgegangenen Festlichkeiten nur durch eine größere Fest-Übung zu feiern beschlossen, mit welcher gleichzeitig die Vertheilung der seitens der Stadt gestifteten Medaillen für 10- und 15-jährige Thätigkeit in der Wehr verbunden war. Die Übung fand nun Sonntag, 19. Aug., Nachmittags 1/2 6 Uhr, in Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters Werners, des Stadtverordneten-Collegiums, einer Anzahl Ehrengäste und eines nach Hunderten zählenden Publikums auf dem Schulplatze statt, wo das neue Geräthehaus und das Steigergerüst Aufstellung gefunden haben. Die Übung bestand 1. in Fußexerciren der ganzen Wehr, 2. Schulübungen der beiden Spritzen-Compagnien und der Rettungs-Compagnie und 3. Gesamt-Angriff, welcher letzterem folgende Idee zu Grunde lag: „Es wird angenommen, daß in dem als Wohnhaus gedachten Übungsgerüst und den anschließenden Häusern Feuer ausgebrochen und die Treppe im Innern des Hauses nicht mehr zu benutzen ist. Auf das Signal „Feuer“ rückt die Wehr zur Brandstätte, die beiden Spritzen treten sofort in Thätigkeit, während die Rettungs-Compagnie die bezüglichen Rettungsversuche mittelst Rettungsseil, Schlauch- und Sprungtuch anstellt. Hierbei kommt ein Unglücksfall, Sturz eines Mannes aus dem Fenster der Etage, vor, worauf die Sanitäts-Abtheilung die erste Hilfe leistet, Nothverbände an Bein, Arm und Kopf anlegt und den Verletzten wegträgt. Schluß der Übung.“

Die Übung hatte sehr guten Erfolg und darf man darnach hoffen, daß sie bei dem nächstjährigen Verbandsfeste, wo sie eine Probe ihres Könnens vor den Wehren Rheinlands und Westfalens ablegen muß, mit Ehren bestehen wird. Nach Schluß der Übung nahm Herr Bürgermeister Werner zu einer Rede das Wort, welche etwa wie folgt lautete:

Die Feuerlösch-Commission, m. H., hat im vorigen Herbst den Antrag gestellt, daß, wie in vielen anderen Städten, so auch hier denjenigen Bürgern, welche eine längere Zeit dem Dienste der Sache der freiwilligen Feuerwehr sich gewidmet, eine Auszeichnung zu theil werde. Diesem Antrage der Feuerlösch-Commission gemäß hat die Stadtverordneten-Versammlung gerne und einstimmig beschlossen, daß fortan denjenigen Mitgliedern der Wehr, welche 10 Jahre derselben angehört, eine bronzene, denjenigen, welche 15 Jahre in derselben gewirkt, eine silberne, und denjenigen, welche 20 Jahre derselben Dienst geleistet, eine goldene Medaille zuertheilt werde.

M. H. Ich habe heute das Vergnügen, denjenigen Mitgliedern unserer freiwilligen Feuerwehr, denen solche Auszeichnung zukommt, dieselbe zu überreichen. Es soll diese Auszeichnung sein einerseits ein äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung seitens der Stadt für treu geleistete Dienste, andererseits aber soll sie auch sein eine Anregung, ein Sporn für die Zukunft. Seit dem Jahre 1872, seit der Reorganisation der freiwilligen Feuerwehr, hat dieselbe häufig Gelegenheit gehabt, ihren Pflichteifer zu zeigen; leider ist unsere Stadt seit dieser Zeit von vielen Bränden heimgesucht worden und ich darf sagen, daß die Wehr sich bei jedem derselben vortreflich bewährt, die Stadt derselben vieles zu verdanken hat. Vieles ist gerettet worden durch unsere Wehr, Gut und auch Menschenleben. Es ist kein geringes Verdienst, das sich die Wehr erworben; außer den directen schönen Erfolgen hat sie ein schönes Beispiel gegeben der Pflichttreue und zwar nicht für einen kleineren Kreis, für unsere Stadt allein, sondern, mitwirkend für die allgemeine schöne Sache der freiwilligen Hilfeleistung, auch für die Provinz und das gesammte Vaterland. Ganz besonderer Dank und vollste Anerkennung, m. H., gebührt dem

Herrn Branddirector Diehler für das, was bisher unter seiner bewährten Leitung geleistet worden ist. Lassen Sie, m. H., das, was Sie jetzt für das Gemeinwohl gethan, ein Sporn sein für pflichteifriges Weiterstreben. Jeder Stillstand bedeutet einen Rückschritt und durchaus nicht zum wenigsten bei der freiwilligen Feuerwehr. Alles sich zu Nütze machen, was auf diesem Gebiete an Verbesserungen sich zeigt, in Fleiß und Pflichttreue es verwerten für die freiwillig übernommene Aufgabe und alles thun, was die Lösung dieser Aufgabe fördert, das sei auch fürder Ihnen Zweck und Ziel. Wenn wir, m. H., heute solch schönes Fest begehen, dann ist es uns Bedürfnis, auch unseres erhabenen Kaisers und Königs zu gedenken. Nicht etwa bloß deshalb, weil er unser Kaiser und König, sondern weil er zugleich uns allen ein leuchtendes Vorbild ist der unermüdbarsten Thätigkeit und der edelsten Pflichttreue. Rühmlichst ist Se. Majestät eingetreten in die Fußstapfen seiner unvergeßlichen Vorgänger, von denen die vier letzten, die Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. und die Kaiser und Könige Wilhelm I. und Friedrich III., in ihren steinernen Bildnissen hier an der Fassade dieses Schulbaues auf uns herniedersehen. Und wenn wir auch im ganzen Vaterlande noch tief trauern über den schmerzlichen Verlust unseres Kaisers Wilhelm I. und unseres Friedrich III., welche uns in diesem Jahre der Tod binnen wenigen Monaten entriß, so tröstet uns doch der Hinblick auf Kaiser Wilhelm II., der in die Aufgaben seiner hehren Stellung so ganz nach Hohenzollern-Art sich gefunden, der mit Hohenzollern-Pflichtgefühl und mit der Hohenzollern-Energie alles thut für die Erhaltung dessen, was Deutschlands größte Zeit dem Vaterlande gebracht. Die Augen der ganzen Welt haben unsern Kaiser begleitet auf seiner Friedensfahrt nach den nordischen Höfen und welches deutsche Herz sollte nicht höher schlagen in dem Gedanken an die hehren Worte, welche unser Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen gesprochen in Frankfurt an der Oder bei der Enthüllung des Denkmals des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, Worte, die darin gipfelten, daß auch nicht ein Stein dessen dürfe weggegeben werden, was Alldeutschland in ruhmvoller Zeit errungen. Vom Thron bis zur Hütte möge man stets eingedenk sein des hehren Vorbildes, welches Kaiser Wilhelm seinem Volke gibt. Sie, meine Herren, die Sie freudig eintreten für eine Sache, die in ihren Folgewirkungen nicht allein unserer Stadt, sondern auch dem allgemeinen Wohl zu Gute kommt, eine Sache, die in allererster Linie aufopfernde Pflichttreue verlangt, Sie werden stets gerne sich des hehren Vorbildes unseres Kaisers erinnern. Und wenn Sie die Erinnerungs-Medaillen tragen, die Sie erworben als würdige Bürger unserer Stadt, so werden Sie immer eingedenk sein, allzeit zu bleiben auch würdige Söhne des Vaterlandes, würdig in Liebe und Treue zu unserem kaiserlichen Herrn. Und Zeichen dessen bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser Wilhelm II.

Ein brausendes, begeistert aufgenommenes Hoch, untermischt von einem Lusche der Capelle durchzitterte die Luft, und kaum war dieses verklungen, so wurde die Nationalhymne intonirt. Nunmehr überreichte Herr Bürgermeister Werner den betreffenden Mitgliedern einzeln die für sie bestimmte Decoration. Die Medaille, in der königlichen Münze zu Berlin in feiner Ausarbeitung geprägt, zeigt auf der Vorderseite das Feuerwehr-Wappen, welches in seiner Mitte das Dürener Wappen trägt. Auf der Rückseite liest man die von einem Lorbeerfranze umgebenen Worte: X- resp. XV-jährige treue Dienstzeit in der städt. freiwilligen Feuerwehr zu Düren.

Es erhielten die silberne und bronzene Medaille für 15-jährige Dienstzeit die Herren: Philipp Schoeller, Dampfspritze. — Hauptmann Sommer, 2. Comp. — Hauptmann Jonas, Rettungs-Comp. — Lieutenant Hartmann, Schutzmannschaft. — Lieutenant Schmitz,

Schützmannschaft. — Wehrmann Wilhelm Hahn, 1. Comp. — Wehrmann F. Niderh, Rettungs-Comp.

Mit der bronzenen Medaille für 10jährige Dienstzeit wurden decorirt die Herren: Branddirector Diehler. — Lieutenant Lange, 1. Comp. — Lieutenant Kiefer, Rettungs-Comp. — Wehrmann Röder, 1. Comp. — Wehrmann Küllmar, 1. Comp. — Lieutenant J. Cornely, 1. Comp. — Lieutenant Wilhelm Hoch, Rettungs-Comp. — Wehrmann H. Weissenberg, 1. Comp. — Lieutenant H. Dohmen, 2. Comp. — Lieutenant a. D. Lennarz, Schützmannschaft. — Schützmann Bendig. — Schützmann Stöckbrandt. — Schützmann Bongarz I. — Schützmann Bongarz II. — Schützmann Fr. Degen. — Schützmann Mohnen. — Musikdirector Rette. — Musiker Justus, Wackers, Meyer, Zoopen.

Nach Beendigung dieses Actes übermittelte Herr Branddirector Diehler Herrn Bürgermeister Werners unter jubelndem Beifall der Wehr, als deren Gründer und Chef, die broncene und silberne Medaille und hielt sodann folgende Ansprache:

Geehrte Herren! Im Namen der heute mit der städtischen Medaille beehrten Mitglieder unserer Wehr, im Namen der hierdurch mit ausgezeichneten Gesamtwehr fühle ich mich veranlaßt, Ihnen, geehrte Anwesende, den städtischen Behörden, an ihrer Spitze dem Herrn Bürgermeister Werners, den Herren Stadtverordneten, sowie allen Freunden der Wehr, die heute hier erschienen und der Wehr ihre Zuneigung bekundeten, herzlich innigen Dank auszusprechen.

Die Wehr bittet Sie, auch für die Folge derselben Ihre Sympathie erhalten zu wollen. Wir unsererseits werden bestrebt sein, die freiwillig übernommene Feuerwehrrpflicht mit dem Wahlsprüche: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!“ nach wie vor treu und pünktlich zu erfüllen.

Ganz besonderen Dank möchte ich noch namens der Wehr aussprechen den Herren, durch deren Beschlußfassung wir die heutige Auszeichnung zugewiesen erhielten, den Herren Mitgliedern der Feuerlösch-Commission, den Herren Stadtverordneten, vor allen aber dem Herrn Bürgermeister Werners. — Herr Bürgermeister Werners hat von Beginn an der Feuerwehr, deren Gründung er selbst mit veranlaßt, stets ein warmes Herz, aufrichtiges Interesse entgegengebracht; er hat sich um unsere Wehrsache hoch verdient gemacht. Ich halte es für meine Pflicht, denselben heute hier öffentlich den tiefgefühlten Dank der Wehr darzubringen. — Möge der Herr Bürgermeister Werners noch lange Jahre an der Spitze der Stadt bleiben, nicht nur zum Wohle der Wehr, sondern auch zum Wohle, zur Weiterentwicklung und zum Weiterblühen unserer lieben Vaterstadt Düren. Hierin gipfelt der heutige Dank der Wehr, und ich ersuche die Genossen, diesem Dank Ausdruck geben zu wollen durch ein dreifaches „Gut Heil“ unserm verehrten Herrn Bürgermeister Werners. Gut Heil! Gut Heil! Gut Heil!

Ein dreimaliges, aus vollen Herzen kommendes, mächtiges „Gut Heil“ erscholl, und damit hatte die öffentliche Feier ihr Ende erreicht.

Die Wehr ordnete sich nunmehr zu einem Festzuge, welcher unter den Klängen der Musik und begleitet von einer zahllosen Menschenmenge sich durch die Hauptstraßen der Stadt zum Pfälzerhof bewegte, wo eine Festversammlung ihren Anfang nahm. Daß bei einer solchen Festversammlung nicht die Freuden der Tafel gefehlt haben, versteht sich von selbst. In vielen begeisterten Reden ist der Segen der Wehr gepriesen worden, und dennoch — es ist kein Wort zu viel gefallen. So sei denn auch der Wunsch des Herrn Bürgermeister Werners der unsrige, daß diese zum Schutz und Schirm gegründete Institution immer weiter wachse, blühe und gedeihe, damit ihr schöner Wahlspruch immer mehr zur vollen Thatfache werde: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr.“

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

Ein gehässiger Zeitungs-Artikel.

Jeder Feuerwehrmann, welcher dem internationalen Feuerwehr-Concurs zu Bastogne beizuwohnen wird, den Bericht im Verbands-Organ mit Interesse gelesen haben und bezeugen können, daß dieser Bericht, der den ganzen Hergang des Concurses in ruhiger, sachlicher Weise bespricht, auf strengster Wahrheit beruht und alles sich ganz genau so zugetragen, wie im Bericht zu lesen ist. Wie groß die Unzufriedenheit nach dem Concurs zu Bastogne war, erhellt daraus, daß Herr Ch. Knaf, Ausschußmitglied des Cantons Mersch, den belgischen Herren Jury-Mitgliedern sagte: „Ihre Handlungsweise kann die Kritik nicht aushalten.“ Herr Commandant Ric. Müller-Luxemburg sagte denselben: „Bei uns stehen die wichtigen Rettungsübungen stets obenan, niemals wird es bei uns heißen: hors concours les compagnies pourront exécuter les manoeuvres de sauvetage.“ Ein anderer Commandant verurtheilte das Programm und das Benehmen der Jury mit den Worten: „Es ist belgische Komödie.“ Wieder ein anderer sagte beim Verlassen des Hôtel de la ville: „Es leben die belgischen Jury-Mitglieder, in Bastogne sieht man uns nicht mehr.“

Dem Vorstand der Feuerwehr Wilk, der das Programm, die Jury etc. in Ordnung fand und Wendungen mit Geräthen als nichtigende Schwentungen bezeichnet, überhaupt alles im Feuerwehrwesen verurtheilt, was an den ordnungsmäßigen Gebrauch der Geräthe erinnert, gefällt der wahrheitsgetreue Bericht des Verbandsorgans nicht. Anstatt seine Einwendungen in der Fachpresse zu machen, vergißt dieser Vorstand sich so weit, in der Nr. 68 der „Ardenner-Zeitung“ einen äußerst gehässigen Brief an die Adresse des im Feuerwehr-Verbande geachteten und geschätzten Instructors Herrn Christnach, des Berichterstatters des

Genilleton.

Dohlenkasper.

Novelle von J. v. Dirlik.

(6. Fortsetzung.)

Kaspers Züge blieben unverändert: Haß, tödtlicher Haß stand in deutlicher Schrift auf seinem verfinsterten Antlitz, in seinen sprühenden Blicken, die seiner Umgebung zu verrathen schienen: „Wartet nur, erhalte ich meine Freiheit zurück, so werde ich sie in grausamer Weise mißbrauchen.“

„Dohlenkasper kehrt nach Jahr und Tag wieder und als ein „Lebenslänglicher“, denkt an mich,“ hatte spöttisch ein roher, alter Sünder gesagt, der draußen im dunklen Hof unweit von Kasper am Holzblock stand und seine Säge gleichmäßig durch die buchenen Scheite schlugen ließ, die ein Anderer zerkleinerte. Beide Sträflinge hatten eine ganze Weile nach Kasper hinüber geschaut, der mit wuchtigen Hieben einen Pflock in die Erde ramnte, daß der Boden ringsum von den Stößen erschüttert wurde. Plötzlich entstand eine Pause und das Wort „Lebenslänglicher“ schallte laut und schrill herüber. Kasper zuckte jäh zusammen, eine fahle Blässe überzog sein Gesicht. Kann ein Samentorn, vom Winde verweht, auf steinigem Boden Wurzeln fassen? Kaspers Herz glich dem Stein, und doch schien es, als ob das Wort, welches wie ein Blitzstrahl seine Seele berührt hatte, wirksam sein sollte. Wie gebrochen lehnt er da, ganz in ernstes Nachdenken versunken. Endlich fährt er seufzend empor, denn hoch, wie schön heute die Abendglocke ertönt. Und gleich darauf schultert der Wachsoldat das Gewehr, „Vorwärts“ geht es in den alten Käfig, hinter ihnen der Posten mit aufgezogenem Bajonett. Gleich darauf fällt die eisenbeschlagene Thüre der Kerkerzelle trachend hinter Kasper ins Schloß, der Schlüssel knarrt und tiefe, dumpfe Einsamkeit umgibt den Gefangenen.

Er kauert auf den Rand seines Strohsackes nieder und starrt vor sich hin auf den Boden, wo sich das Viereck des vergitterten Fensters schattenhaft abhebt. Wunderliche Figuren mischen sich in die Zeichnung vor seinen Augen; Gestalten formen sich; gespenstergleich ziehen sie der Reihe nach durch den Raum. Und Kasper hält Zwiegespräche mit ihnen, lange, lange Gespräche, sie beziehen sich alle auf ein und dasselbe Wort „Lebenslänglicher“. Ist es nicht einerlei, wo er sein geschändetes Dasein beschließt, auf dem Schaffot oder sonstwo? Sind ihm die Freuden des Lebens nicht für immerdar vergällt durch die Erinnerung an diese entsetzlichen zwei Jahre? Welche Genugthuung, zu wissen: ich habe ihn, ihn, meinen Todfeind, zertreten wie einen Wurm!

Kasper knirscht mit den Zähnen, mit funkelndem Blick und dräuenden Fäusten schaut er um sich, und nun halt hohl und dumpf ein schauerliches Lachen durch den Raum. Aber als ob nicht die eigene, sondern eine fremde Stimme den Ton hervor-gestoßen, zuckt Kasper jäh zusammen. Er faßt mit beiden Händen an seinen Kopf und ein Stöhnen dringt aus seiner Brust. War er nicht vielleicht schon wahnsinnig? O Gott, o Gott! welcher ein bejammernswerthes Loos hatte er gezogen! Und Rose, und Georg, die Ruhme — — Jetzt ringt er die bleichen harten Hände in stummer verzweifelter Qual. Aber nach einer Weile fährt er wie ein gereizter Löwe empor und mißt mit langen Schritten seinen Käfig. „Aug' um Auge, Zahn um Zahn!“ — so steht es mit Flammenschrift eingebrannt in seinem Herzen. — Wehe Dir, Adlerwirth, wenn Deinem Feinde die Stunde der Erlösung schlägt, wenn das Thor seines Kerkers sich vor ihm öffnet. Aber mehr noch: wehe Dir, Kasper, wehe Dir selber. Denn die Du liebst, Rose, Georg, die Ruhme — Deine That reißt sie mit hinein in den Abgrund.

Am folgenden Tage marschirten die Gefangenen unter der Führung eines Aufsehers paarweise über die belebteste Straße der Stadt nach dem Ufer des Stromes, um sich zum Nutzen der Anstalt an den Dammarbeiten zu betheiligen. Die Augen gesenkt,

Concursus, zu richten. Wundern muß es, daß der Redacteur der Ardennen-Zeitung das Pamphlet in sein Blatt aufnehmen konnte; obzwar Ausländer, wird dem Herrn doch wohl unser Preßgesetz bekannt sein. Ob Instructor Christnach den Schutz des Strafrichters anruft, wissen wir nicht, hoffen aber, daß in nächster Sitzung der Abgeordneten-Versammlung die Sache zur Sprache gebracht werde, denn man kann nicht dulden, daß Männer, welche so für das Feuerwehrwesen wirken, derart geschmäht werden. Die Feuerwehrpresse muß Uebungen und dergl. so beurtheilen können, wie sie wirklich sind; sobald diese Presse Lobhudeleien dienen muß, wäre ihr Zweck verfehlt. Daß es so weit bei uns nicht kommt, dafür wird unser Ausschuß hoffentlich schon sorgen; das Gefläß des Einen oder des Andern, der die Wahrheit nicht vertragen kann, wird unsere Fachpresse nicht einschüchtern.

Zwei Commandanten, die auch zu Bastogne waren.

* * *

Belohnte Feuerwehr-Dienste.

Dem Feuerwehr-Instructor Herrn P. Christnach wurde auf Vorschlag der Gemeinde-Verwaltung von Villers-la-bonne-not (Belgien) wegen der energievollen sachlichen Leitung der Löscharbeiten bei einem großen Waldbrande (Stammbrand), der auf dem Territorium genannter Gemeinde wüthete, durch königlichen Beschluß vom 12. August d. J. von der belgischen Regierung eine Gratification von 25 Franken und der Feuerwehr Harlingen, welche sich bei diesem Brande auszeichnete und 12 Stunden an der Brandstätte thätig war, eine Gratification von 165 Franken zuerkannt. Bravo! So in belgischen Blättern zu lesen.

Die Feuerwehr von Forbach am Nationaldenkmal.

Ueber eine erhebende und weisevolle Huldigung, welche an dem Fuße des Niederwald-Denkmal's von Söhnen des Reichslandes dem deutschen Vaterlande dargebracht wurde, schreibt die „Straßburger Post“ vom 12. d. M.: Auf einem Erfrischungs-Ausflug am Rheine begriffen, war ich heute vom Zufall, ich nenne es außerordentlich, dadurch begünstigt, daß ich am Fuße unseres herrlichen Nationaldenkmal's auf dem Niederwalde Zeuge einer Huldigung war, welche dem deutschen Namen und dem Vaterlande von elsass-lothringischen bezw. lothringischen Landesknechten dargebracht wurde. Ein wahrhaft goldener Sonntag war dazu über dem Rheinlande aufgegangen und, um es nur kurz zu sagen, mit einiger Ueberraschung und noch größerer Freude fand ich, mit der Zahnradbahn aus Müdesheim auf die berühmte Höhe gelangt, neben Hunderten patriotischer Genossen aus nah und fern ein schmutz uniformirtes Feuerwehr-Corps am Denkmal vereinigt, die Feuerwehr von

Forbach, annähernd 100 Mann einschließlich ihres vortrefflich geschulten, 35 Mann zählenden Musikkorps, geführt von ihrem Commandanten, Herrn Gustav Adt aus Forbach, seit kurzem ja auch Mitglied des lothringischen Bezirkstags. Zur Feier des 13. Jahres-Stiftungstages war diesmal die Fahrt an den Rhein unternommen worden, und wenn bei den vielen sonstigen Anwesenden schon das günstige äußere Erscheinen und die streng und wohlgehaltene Haltung der Mannschaften und ihrer Führer beifälliges Aufsehen erregt hatte, bildete sich ein weiter nach Tausenden zählender Zuhörerkreis, als in der Mittagsstunde am Fuße des Denkmal's die Feuerwehrmusik in prachtvollen Klängen die „Wacht am Rhein“ in die Thäler hinab erklingen ließ, von der Menge in freiem, an dieser Stätte von allen aus naturgemäßen Antriebe kräftig mitgesungen. Kaum hatte der stürmische Beifall, der diesem Vortrag folgte, sich gelegt, als ein älterer Herr, wie wir nachher erfuhren, der Commandant der Müdesheimer Feuerwehr, Herr Jung, von den Stufen des Denkmal's herab eine alle Zuhörer mächtig ergreifende patriotische Rede hielt, in deren Eingang er die Kameraden aus Forbach an den Ufern des vaterländischen Stromes aufs herzlichste willkommen hieß und, nach tief empfundenen Gedankworten an Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III., die Friedensliebe des deutschen Volkes, aber auch dessen heiligen Entschluß, in Tagen der Gefahr wie ein Mann zu handeln und zu kämpfen, ans Licht hob und mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß, das aus tausend Kehlen drei mal begeisterten Widerhall fand. Zu den Klängen der Feuerwehrmusik wurde im gemeinsamen Chöre die deutsche Volkshymne gesungen. Das völlig Unvorbereitete dieser einfachen Feier, angesichts des unvergleichlichen Bildes, das Natur und deutsche Kunst an dieser Stätte darbieten, gab dem Vorgange eine wahrhaft ergreifende Weihe, deren Werth durch den Umstand, daß hier zum ersten Male eine Körperschaft aus dem Reichslande dem Vaterlande ihre freie Huldigung darbrachte, an Bedeutung nur gewinnen muß. Wie allgemein zu erkennen, waren die von den Forbacher Nachbarn, die noch bis zur abendlichen Heimreise mit den Einheimischen im besten kameradschaftlichen Verkehr verblieben, an diesem Tage gewonnenen Eindrücke die erwünschtesten, wie auch sie durch ihr stattdisches wohlgeordnetes Erscheinen und Verhalten sich bleibende Sympathien am Rheine errungen haben.

Großfeuer in Hamburg.

Hamburg, 27. August.

Eine verheerende Feuersbrunst entstand am Sonntag Abend kurz vor 11 Uhr im Süderelbspeicher am Schanzengraben auf Steinbärder. Das Feuer theilte sich mit ungeheurer Schnelligkeit allen dort befindlichen Lagerstuppen (früher Guano-Stuppen), welche in kurzer Zeit in hellen Flammen standen, mit. Aus

stumm und schweigend, so schritt Kasper in den Reihen der Genossen. Auch er trug den grauen Kittel, die Zuchthaus-Uniform, auch sein Kopf ist kahl geschoren — und mit einem Mal erwacht die Scham in ihm mit Allgewalt; er hätte sich in den Boden verfrachten mögen. Und wie mit Blut übergossen steht er da und regiert den Spaten mit gepreßten Lippen und bebenden Fäusten, als halte er das Mord-Werkzeug in der Hand, es in die Brust seines Feindes bohrend. Er wühlt tief in den Boden und stößt und peitscht das steinige Ufergeröll wie ein Rasender, denn der äußere Fleiß ist der Ableiter für die innere, beständig nagende Seelenpein.

Am Uferdamm, wo die Sträflinge arbeiten, zieht sich eine Reihe Häuser entlang, saubere Häuser mit Schieferdächern und grüngefächerten Thüren und Fensterläden.

Am hervorragendsten Hause zeigt sich weit hinaus leuchtend das Aushängeschild eines Gasthofes; der Menschenstrom, der hier zusammenfluthete, hemmte fast den Straßenverkehr. Dieser Schankwirtschaft entstammte die selige Adlerin. Eine ledige Schwester derselben hatte Rose und ihr Pathchen zu sich eingeladen.

Es lag etwas wie eine Verschönerung in der Luft, wie eine harmlose Verschönerung, deren Endziel lauter Glück und Freude hervorgerufen mußte.

Wer jedoch forschend in das bleiche Antlitz der schwarzgekleideten Frau gesehen hätte, die einsam in einem Winkel mit dem Ausblick auf den Strom am Fenster saß, der hätte wahrlich nicht an Glück und Freude denken mögen.

Rose war es, die Trauerkleidung galt der Muhme. Vor acht Tagen hatte Botenliste die müden Augen für immer geschlossen; ihr letztes Wort war „Kasper“ gewesen.

„Gehe zu ihm, Rose,“ hatte sie gestammelt, „und bring' ihm meine letzten Grüße. Er soll und darf nicht verzweifeln, Dein Geld ist an allem schuld, das leidige Geld. Ich habe in sein Herz gesehen, damals, an jenem Nachmittage, als wir nach langer Zeit zum ersten und zum letzten Male wieder zusammen

saßen. Sein ganzes Herz gehörte Dir, und Du hieltest Dich fern von ihm. Für Dich hatte er drüben gearbeitet und gespart; er hielt Dich für arm und wollte redlich mit Dir theilen. Und nun kam er heim und fand Dich ein Herz und eine Seele mit demjenigen, der ihm feindlich gesinnt gewesen, so lange er zurückdenken konnte. Aus Liebe zu Dir würde der habgierige Wirth Dich nicht wählen, meinte Kasper, und ließ es sich nicht ausreden, ja er hätte seine Gründe dazu; Dein Geld allein wäre des Wirthes Ziel und Streben, das läge auf der Hand. Dir ein letztes ernstes Wort zu sagen war dann Kasper in den „Adler“ gegangen, er ging in sein Unglück! O, Rose, wirf Dein Geld von Dir und rette Kasper!“

In der Weise hatte die Sterbende gesprochen und wie ein Gericht war es über Rose ergangen, denn das eigene Gewissen gab der alten Frau in allem Recht. Und sie warf jetzt, im hehren Augenblick des letzten Abschiedes von der Muhme, alle früheren Bedenken von sich. Sie versprach es der Greisin in die erkaltende Hand hinein, daß sie Kasper im Gefängniß besuchen und ihm den Gruß der Muhme selbst überbringen wollte.

Zuerst aber galt es, sich von dem ungerechten Mammon, der ja nichts als Unglück über sie gebracht, zu befreien. Und es wurde ihr nicht allzu schwer, diese Aufgabe zu lösen. Hatte nicht ihr Pathchen den ersten Anspruch auf ein Vermächtniß von ihr? Gab es nicht Arme und Wittwen und Waisen aller Orten die Fülle? Und der Adlerwirth, in dessen finanzielle Verhältnisse sie während seiner Krankheit einen Einblick gethan, sollte und durfte er leer ausgehen, da er ja ihretwegen noch monatelang ein schweres Siechthum zu erleiden hatte?

Rose entwickelte eine seltene Spitzfindigkeit, sich als die Schuldnerin des Adlerwirths betrachten zu müssen. Ahnte sie, daß mit Kaspers Freiheit das Drama erst recht wieder beginnen würde? Wer konnte wissen, wie die Haft auf einen Charakter wie Kasper gewirkt? Ob nicht auch sie ihm schon gleichgültig, wenn nicht gar verhaßt geworden? (Fortsetzung f.)

einigen Schuppen schossen die Flammen unter furchtbarem, weithin hörbarem Krachen plötzlich hoch empor. Brennende Flüssigkeiten ergossen sich ins Wasser und wurden den dort liegenden Fahrzeugen gefährlich, und es sind denn auch Schuten und andere beladene Fahrzeuge verbrannt. Nach und nach rückte die ganze Feuerwehr mit sämmtlichen Zügen an, auch sämmtliche Fährdampfspritzen kamen zur Bekämpfung des Feuers heran. Die Brandstätte zog sich vom Schanzengraben von der Brücke, die von Steinwärder nach Ruhwärder führt, bis zum Vorderloch hin und diese ganze Strecke, welche fast 1000 Fuß lang ist, war ein Feuermeer. Die abgebrannten Schuppen wurden von verschiedenen hiesigen Kaufmannsfirmen zur Lagerung von Spirit, Zucker, Salpeter, Kaffee, Baumwolle und verschiedenen Oelen benutzt und alles das ist bis auf den Grund niedergebrannt. Die Hitze war so groß, daß die Löscharbeiten hierdurch sehr erschwert wurden. Das Feuermeer gewährte einen schauerlich prächtigen Anblick von der Stadtseite und waren die Höhen beim Stintfang, beim Seemannskrankenhaus, bei Wiezels Hotel, sowie die ganze Anhöhe an der Hafensstraße mit Menschen Kopf an Kopf dicht besetzt. Die Fährboote nach Steinwärder wurden von Menschen bestürmt, welche hinüber fahren wollten, doch verbot die Polizei jedes Abfahren.

Die furchtbare Gluthitze, welche das Feuer verbreitete, machte das Herannahen außerordentlich beschwerlich. Das große Terrain, auf welchem die Schuppen standen, bestand aus einem Flammenmeer, welches sich von West nach Ost wälzte. Hohe Feuergarben loderten unausgesetzt zum Himmel empor, welcher überall tief geröthet war und es ermöglichte, daß man in den entferntesten Gegenden ohne andere Beleuchtung lesen konnte. Außer den Schuppen brannten auch kleine Wohnhäuser, in welchen Fährleute und ein Wirth wohnten. Das Explodiren einzelner Fässer erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß Stücke brennender Hölzer und Dachpappen unter anderm bis nach dem Schweinemarkt geflogen sind.

Das Feuer soll entstanden sein in den mittleren Schuppen, welche die Firma Israel gemiethet hat. 16 Arbeiter waren daselbst beschäftigt, Zucker mit Hilfe von Spiritus zu färben, als plötzlich ein lauter Knall erfolgte. Im Nu standen darauf sämmtliche Gegenstände im Schuppen in Brand, und die Arbeiter, sofort sehend, daß sie nichts mehr retten konnten, suchten sich zu retten und liefen nach der Feuermeldestation. Man nimmt an, daß der Knall von einer explodirenden Petroleumlampe hergerührt hat. Schnell breitete sich das Feuer auch über die anderen 6 Schuppen aus. Die in den Schuppen anwesenden Personen, Arbeiter und Wächter, konnten kaum schnell genug fliehen, um ihr Leben zu retten, einige sprangen direct in den Canal und schwammen ans jenseitige Ufer. Leider sind 6 Menschen hierbei ums Leben gekommen.

Die Hamburger Feuerwehr verrichtete geradezu Heldenthaten; nicht nur, daß sie sehr schnell zur Stelle war, sondern sie stürzte sich auch mit Heldenmuth und Mißachtung des eigenen Lebens in die Flammen. Der Herd des Feuers konnte selbstverständlich nicht gelöscht werden, dagegen gelang es der Feuerwehr unter der rührigen, todesmuthigen Leitung des Branddirectors Kipping und der beiden Brandmeister die Umgebung zu schützen und namentlich auch die mehrfach in Gluth und Flammen gerathene Laufbrücke nach der Werft von Blohm & Voß zu retten. Auch gelang es, die unmittelbar neben den Nathan Philipp'schen Schuppen belegenen Wohnhäuser des Fahrpächters Walter und des Gastwirths Amandus Eggers sowie den Staatszimmerplatz mit seinen enormen Vorräthen an Holz zu retten. Ueber die verbrannten Schuppen theilt man noch folgendes mit: Der erste alleinstehende Schuppen von der Fähr aus war an die Firma Mathäus Philipp & Co., vier Schuppen an die Firma E. Israel und zwei Schuppen mit dem früheren Maschinen- und Kesselhause erst vor ca. vier Wochen an die Herren S. & L. Durlacher, Vertreter für die „Sociedad Vinicola“, verpachtet. Letztere Firma, die sich früher in dem Nagel'schen Etablissement befand, war in der Einrichtung einer großen Anlage unter Benutzung der vorhandenen Maschinen und Kessel begriffen. Die bereits lagernden Waaren sind mit 30 000 Mark bei der „Economie Fire“ in London versichert. Ein größeres Quantum Champagner in Kisten und feinere Weine sind jedoch total verbrannt. In den übrigen fünf Schuppen lagerten verschiedene Kaufmannsgüter, große Partien Zucker, Salpeter, Baumwolle, Palmölnöl, sowie Oelkuchen und Pookholz, welche sämmtlich verbrannt sind. Noch zur späten Nachmittagsstunde des Montags bot der große Brandplatz einen schauererregenden Anblick dar. Ueberall schlugen noch einzelne Flammen heraus und dicke Rauchwolken stiegen zum Himmel empor. Eine so gewaltige Feuerbrunst hat Hamburg selten gesehen. Bei allem Unglück ist es noch als ein Glück zu betrachten, daß der Wind gestern Abend schwach aus Nordwest wehte und so die Funken und die Gluth in die freien Felder hinaus trieb. Wäre die Feuerbrunst einen Tag früher bei dem stürmischen Südostwind

ausgebrochen, so hätte unabsehbares Unglück eintreten können, da nicht nur die Werft von Blohm und Voß mit allen daran und darauf liegenden Schiffen in großer Gefahr geschwebt hätten, sondern auch St. Pauli und Altona durch das colossale Flugfeuer bedroht gewesen wären.

Die Brandstelle gewährt ein Bild der furchtbarsten Zerstörung. Zerrißene Tonnen, Balken, Hölzer, Theile von Dächern und viele andere Dinge liegen dort in verkohltem Zustande bunt durcheinander.

Fünf Arbeiter und ein Wächter küßten das Leben ein. Ein schwer verletzter Mann, namens Heinrich Kirchmann, ist auf dem Transport zum Krankenhause verstorben. Der Bruder desselben, Otto Kirchmann, befindet sich nebst einem Collegen Lüddecke schwer verletzt im Seemannskrankenhaus. Montag Nachmittag wurden zwei zur Unkenntlichkeit verbrannte Leichname gefunden und dem Curhause überliefert. Die Leiche eines Arbeiters namens Dietrich Henk, welcher verheirathet und Vater mehrerer Kinder war, wurde ebenfalls Montag Nachmittag im Schanzengraben von seinen Collegen unter Brettern und Schutt gefunden und an die Wache am Fischmarkt in St. Pauli gebracht. Die Frau eines der Verbrannten hat in ihrem Zimmer auf einem Fährdampfer den Versuch gemacht, sich in der Elbe zu ertränken; sie wurde jedoch noch rechtzeitig gerettet und an die Hafenthorwache gebracht, von wo sie durch eine Freundin nach Hause gebracht wurde. Die überlebenden Arbeiter, welche sich retteten, vermochten noch kein klares Urtheil abzugeben, wie das Feuer entstanden sein kann, da sie so schnell von demselben überrascht wurden. Allerdings sind sie bei der Mischung von Zucker beschäftigt gewesen; wie aber der Brand entstanden, ist für sie unerklärlich. Nach den noch nicht gefundenen aber vermischten drei Arbeitern wird eifrigst unter den Trümmern gesucht. Der Gesamtschaden beläuft sich, wie nunmehr festgestellt ist, auf 4 678 000 M., derselbe vertheilt sich auf ca. 40 Versicherungs-Gesellschaften.

Sonstige Brandfälle etc.

Herbede, 25. August. Diesen Mittag 2 Uhr entstand hier ein Stallbrand bei Wittwe Beermann, wir waren innerhalb fünf Minuten am Plage und griffen das Feuer mit zwei Spritzen an, 2 1/2 Uhr war der Brand gelöscht, es ist nur das Dach beschädigt. Dies ist schon der sechste Brand in diesem Jahr, und zwar: ein Haus-, ein Stuben-, ein Stallbrand und drei Scheunenbrände; wenn es so weiter geht, brauchen wir keine Uebungen mehr abzuhalten. **Ruhrmann, Hauptmann.**

* [Selbstentzündung von Getreide.] Eine selten vorkommende Beschädigung an seiner Ladung hat der englische Dampfer Hatherlag auf der letzten Reise erlitten. Als man nämlich nach Ankunft des Schiffes in Nordenham die Luken öffnete, drang aus dem vorderen Raume ein eigenthümlich brenzlicher Geruch, den man sich nicht erklären konnte. Nachdem man einige Tonnen Gerste, aus welcher die Ladung bestand, gelöscht hatte, zeigte sich an der rechten Seite des Schiffes im vorderen Raume eine Stelle, an welcher die Gerste sehr stark erhitzt und theilweise verbrannt war. Das so beschädigte Getreide wurde in Säcke gefaßt und auf Deck aufgestapelt. Als bald stieg ein dicker, stinkender Rauch aus dem Hausem empor und die Säcke verkohlten nach und nach, ja aus einigen schlugen die hellen Flammen heraus und es mußte das Feuer von der Schiffsmannschaft immer wieder durch Begießen mit Wasser gelöscht werden. Mehr als 100 Säcke voll angebrannter und verkohlter Gerste wurden aus dem Raume geschafft. Ueber die Entstehung des Brandes läßt sich ganz Sicheres nicht sagen; doch darf wohl mit Recht angenommen werden, daß ein Theil des Getreides feucht in das Schiff gebracht wurde und hier, wie man es nennt, erstickt ist, was dann bei hinzugekommenem Luftzuge zu Selbstentzündung führte, wie es ja auch bei feucht eingefahrenem Heu schon oft der Fall gewesen ist.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1974 der Zeitungspreisliste)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.